



Abend-

Zeitung.

50.

Montag, am 28. Februar 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Ed. Hell].

### Zary, die Mohrin.

(Fortsetzung.)

Auf dem Marsche am folgenden Morgen, wo ich über jenen nächtlichen Vorgang in der Bastide mit meinen Tambours zu sprechen Gelegenheit nahm, merkte ich wohl, das diese stupiden Menschen auch damals nur dem Eindrücke des Augenblicks gefolgt waren, ohne auf Zary zu achten.

Sie sey — sagten sie — unsichtbar gewesen in der Nacht wie der verfinsterte Mond; — sie werde es gut haben bei der hohen Frau, der ich sie empfohlen; ihr Bruder müsse unstäter Natur seyn wie die Welle, die ihn gestern in den Hafen getragen, da er heute schon wieder mit Mula uns in das rauhe Deutschland begleite. —

Diese bezielende Lüge enthüllte mir im Augenblicke die Wahrheit. In der That waren wir auch kaum auf der Etappe mit Quartieren versorgt, als Mula und Zary's Bruder schon zu mir eintraten. Ich saß eben, ihrer gedenkend. Lebhaft schwebte das Bild des romantischen Mädchens vor meinen Augen, dennoch hatte ich Mühe, es in der jetzt vor mir stehenden Person wieder zu erkennen. Das lange, mit bunten Bändern, Perlen und Federn zu einer hohen Krone phantastisch verschlungene Haar war verschwunden; eine leichte Schirmmütze deckte den geschorenen Scheitel; ein weiter Ueberrock und lange Pantalons die übrige schöne Gestalt.

Colonel! — sagte sie sanft bittend und reichte mir mit gesenktem Blicke die Hand entgegen — hier sind wir wieder. Nur zu Gott und Euch haben wir Vertrauen. Treibt uns nicht von Euch. Wir würden allein in der Welt seyn und hilflos.

Hilflos! — wiederholte Mula mit arbeitendem Gesichte, indem er sich auch empfehlen zu müssen meinte. — Seht Ihr, hilflos! Wir haben nichts, gar nichts als den schlechten Stein, den die Prinzessin —

Schweig! — unterbrach sie unwillig seine läppische Klage. — Zary, die Königstochter, ist verschwunden und hat sich in eine Bedienung verwandelt, deren Ihr, lieber Herr, Euch nicht schämen dürft —

Oberster! — rief ich hier auffpringend — Ihr erzählt wahrhaftig zu breit für meine Ungeduld. Jetzt kann es nicht anders seyn; dort sind Eure Schützlinge. Zary füttert die Hühner und Mula untersucht mein lahmes Pferd.

Der Oberste warf einen Blick durch das Fenster und sagte lächelnd:

So ist es, Ihr sollt sie sprechen. Eins aber gelobt mir: Keinem Menschen ein Wort von Zary! — Hört Ihr? begreift Ihr?

Ich schlug versprechend in seine mir dargebotene Rechte.

Die Schwarzen sind Christen bis auf die Form — fuhr er fort. — Ihr sollt sie prüfen —

Gern! erwiderte ich.

Und taufen —

Taufen? — Zwischen jetzt und morgen früh? — fragte ich erstaunt. — Oder sind aus dem einen Ruhetage mehre geworden?

Keinesweges. Aber auch wozu?

Nein, guter Oberster, dann geht es nicht. So en passant macht man keine Christen.

Sie sind es schon, sage ich Euch, bis auf die Form. Ich weiß das; ich selbst habe sie unterrichtet. Das war die Sache meiner Abendstunden und Ruhetage — hier mein Lehrbuch. — Er deutete auf das Neue Testament.

Ich ehre Eueren Eifer; Ihr seyd ein seltener Offizier; aber — nein, es geht nicht. Welcher Confession habt Ihr sie gewidmet?

Confession? Was meint Ihr?

Ich fing an, ihm einen Begriff davon zu geben.

Ah bah! — unterbrach er mich. — Tenez, ich erinnere mich aus meiner Kindheit. Bestehen diese Tollheiten noch? Aber was soll hier die Confession? Hatte Jesus Christus eine? Bon! so haben meine Schwarzen die nämliche. Ich selbst weiß von keiner andern und bitte Euch, sie nicht durch dergleichen sinnverirrende Dinge irre zu machen.

Ihr sprecht ein wenig scharf, lieber Oberster! aber dennoch werdet Ihr wohlthun, sie über diese sinnverwirrenden Dinge zu unterrichten, weil sie die Welt beherrschen.

Was wollt Ihr? Ich weiß, Gottlob! nichts mehr davon.

Nun denn, so mögen Andere sie darüber belehren, bevor ihnen die Sacramente der christlichen Kirche mitgetheilt werden.

Nimmermehr! — rief der Oberste hitzig. — Wie, ich sollte diesen einfachen Christen ihre neuen Glaubensgenossen, die sie für so verständig und gut halten, diese sollte ich ihnen in meuterische Banden zerfallen zeigen, die sammt und sonders ihrem Herrn und Meister ungetreu einander verunglimpfen, hassen und verfolgen? Mich selbst sollte ich ihnen als einen alten Windbeutel zu erkennen geben, der ihnen Chimären aufgehangen, welchen die ganze wirkliche Welt widerspricht? Sacro Dieu! wo ist in der Christenheit ein Herr und ein Glaube? Wo ist in ihr die Liebe, an der man Jesu Jünger erkennen soll? — Nein, guter Freund, geht mir mit Euren Confessionen, diesen diabolischen Erfindungen zum Verderben der Welt. O Bluthochzeit! o Wesper! — Köunt Ihr

die Schwarzen nur auf dergleichen taufen und nicht auf die reine Lehre Jesu Christi, wie sie hier — er schlug auf das Testament — und dort — er wies durch das Fenster — in ihrer Brust steht, so bleiben sie trocken.

Oberster, Oberster! — rief ich verlezt — wählt schicklichere Worte für heilige Sachen. Aus Euch spricht der Bekehrer in Uniform. Ihr mögt ein guter Soldat seyn, Euch auf Säbel, Pistolen und Kanonen, auf Tactik und Strategik verstehen, vom Sinne und Geiste der Sacramente, vom Ursprunge, selbst Nutzen der Confessionen habt Ihr aber einen schlechten Begriff. Alles nicht Dumme und Verwerfliche hat sein Warum und Wozu. Der Taufe, diesem Elemente des christlichen Lebens, das der Sohn Gottes selbst geheiligt hat, den Confessionen, deren jede so viele Weisheit und Gute in ihrem Schooße zählt, fehlt es daran gewiß auch nicht. Euch aber an hinlänglicher Belehrung, folglich auch Euren Schwarzen. — Wie kann ich sie doch von den hungrigen Hühnern und vom lahmen Pferde herein und zur Taufe rufen, von der sie nichts weiter als das Wasser kennen? — Wie kann ich sie — um Euren Ausdruck zu behalten — noch feucht von den sinn- und heilvollen Tropfen jener schönen Himmelsgabe, sogleich wieder dem unsinnigen und heillosen Treiben eines Kriegszuges Preis geben, der Euren mangelhaften Unterrichte von der Liebe, an der man Jesu Jünger erkennen soll, so geradehin widerspricht. Denn Ihr werdet mir doch erlauben müssen, die Preußen und Russen auch für Christen und wahrhaftig für keine schlechteren zu halten als Euch Franzosen, die Ihr den Nazarener gegen den Corsikaner, den Weltengott gegen eine Freuden-göttin vertauscht habt und auch jetzt nicht ausgezogen seyd, unser Gemüth und Leben mehr in die christliche Ordnung zu bringen. Selbst dies wäre verdamulich, wenn es nicht überhaupt außer Euren geistigen Verreiche läge. Nehmt es nicht übel, kurzköpfiger Franzose, wenn Ihr auf einen Deutschen von ähnlicher Natur trefft.

Der Oberste hatte hell und freundlich in meine Festigkeit geblickt und sie dadurch ermunthiget. Jetzt rief er:

Bravo, Pastor, so mag ich's gern! Ihr sagt ehrlich Eure Gedanken und verfehlet Euren Stand und was ihm zusieht, wenn auch nicht mit den gewähltesten Waffen. Dennoch ist es zu loben. Honni soit qui mal y pense! Auch möget Ihr Recht haben, wie ich zum Theil selbst fühle, denn in der

That ist mir's sauer geworden, den Einwürfen Zary's zu begegnen und den Krieg ihr als ein Irren der menschlichen Vernunft, als einen Mißbrauch des freien Willens und als die unglückliche Folge mehrfacher Gebrechen, Fehler und Perversitäten der Nachthaber zu demonstrieren, die nie ohne Strafe bleiben. Was Ihr übrigens da von dem so schlecht vertauschten Nazarener und Weltgotte spricht, das trifft und beleidiget mich nicht. Ich liebe mein Volk, wie schon jedes Thier seine Race; ich liebe und achte es auch als Mensch, weil es unter allen Völkern das Wenigste von der gemeinen, niedrigen, untergeordneten und schlechten Chiernatur an sich trägt.

Mais d'autant plus des bestiaux farouches merveilleusement mêlé avec la nature de la volaille! murmelte ich.

Der Oberste legte mir lächelnd die Hand auf den Mund und fuhr fort:

Doch billige ich seine *erreurs, écarts* und *excès* keinesweges.

Da mag sich Frankreich für den großen Mantel Eurer christlichen Liebe schuldigst bedanken! — rief ich. — *Erreurs, écarts, excès!* —

Mir fällt von dem Allen nichts zur Last. Aus einer Entfernung von mehr als zweitausend Meilen konnte ich der Geschichte meines Vaterlandes nur in den Rücken sehen. Sie war bedenklich gestaltet, sie ist es noch; aber schweigt davon vor meinen Schwarzen. Laßt auch das Kapitel von der Taufe unberührt. Ich erkenne die Wohlmeinung in Eueren Bemerkungen, will auch über ihre Richtigkeit nachdenken; nur spricht nicht mit Zary davon. Die Welt muß ihr fremd, mir aber freie Hand bleiben. Zary liebt zu viel das Grübeln, das Wählen und Ergreifen *par reflexion*.

Zu viel? — fragte ich. — Kann das sonderlich Zary — die Wilde? Sie ist mir im Verlaufe Eurer Erzählung schon zum Räthsel geworden. Wie viel Geist, wie viel Gemüth! — Oder habt Ihr vielleicht aus Euerem reichen Vorrathe ihr geliehen? — Ich fürchte! —

Der Oberste machte eine verbindliche Bewegung und befahl aus dem Fenster der Prinzessin von Nadagaskar, die Hühner zu verlassen und mit Mula sich sogleich auf sein Zimmer zu verfügen.

Jetzt fiel mir ein, daß der Nachbar, welcher die Bedienung der bei mir einquartirten Offiziere aufzu-

nehmen pflegte, wahrscheinlich Beiden dieselbe Kammer angewiesen habe.

Das schade nicht, das sey sogar in der Ordnung! — sagte der Oberste. — In der Kammer, im Stalle, im Strohhause des Bivouac, überall residire Zary allein. Mula, ein ächter Höllenhund, lagere sich auf seiner Matte stets vor ihrer Thüre oder zu ihren Füßen, was bei dem Geheimniß ihres Geschlechts ganz überflüssig sey. — Er drückte den Finger auf den Mund und ging, um die Unterredung mit ihnen vorzubereiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gedankenspäne.

Wie man früher den Großen und Mächtigen schmeichelte, um sie für sich und oft für sehr strafbare Absichten zu gewinnen, so schmeichelt man jetzt dem rohen Pöbel, und die unheilbringenden Folgen sind die nämlichen.

Der Wunsch der enthusiastischen Verehrer des Mittelalters, es wieder zurückzubringen, scheint, nur auf andere Weise, wie sie es verlangen, früher in Erfüllung zu gehen, als sie es geahnet haben. Damals galt Gewalt für Recht, es war ein fortdauernder blutiger Kampf zwischen den Rittern auf ihren Burgen und den Bewohnern der Städte. Die Ersten fielen die Letztern in Belagerung an, plünderten sie aus und tödteten sie auch wohl. Jetzt hat die rohe Volkmasse die Rolle der Ritter übernommen; sie plündert und mordet den Begüterten und sie prunkt eben so mit ihren Unthaten, wie die ehemaligen Ritter mit ihren Siegen über friedliche Bürger, wenn sie nach einem Jahrmarkt zogen, oder von ihm heimkehrten.

Wer jetzt zum Manne gereift ist, hat mehr Erfahrungen gemacht als früher ein Nestor. Ein Jahr ist jetzt reicher an welterschütternden Ereignissen als sonst ein halbes Jahrhundert. Ein trauriger Beweis, daß der Satz: Erfahrung macht klüger, wenn er auf Einzelne — und nicht sehr häufig — Anwendung finden kann, doch bei Völkern nicht giltig ist.

Hobbe's Ausspruch: „Bellum omnium contra omnes!“ enthält die schauerhafteste aller Wahrheiten.

R. Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.  
(Beschluß.)

Madame Fischer hat in ihrer ersten Debut-Rolle als Fidelio seither einen schönen Triumph gefeiert. In unserm letzten Berichte haben wir von dem Enthusiasmus gesprochen, womit Mad. Schröder-Devrient in dieser glänzenden Gesangpartie aufgenommen wurde. Nach einem so großen Vorbilde bei einem Publikum aufzutreten, das noch lebhaft von der unerreichbaren Kunstleistung der berühmten Vorgängerin durchdrungen ist, schien uns eine gewagte Unternehmung, und in banger Besorgniß, daß Mad. Fischer an den vielen Klippen scheitern müsse, besuchten wir die Vorstellung.

Um so freudiger wurden wir von ihrem durchdachten Spiele und dem ausdrucksvoller Vortrage ihrer Gesangstücke überrascht. Selbst in den schwierigsten Passagen war ihre Intonation rein und in jenen tieferschütternden Momente der höchsten Verzweiflung und Freude der warme Erguß eines innigen Gefühls nicht zu verkennen, was die Gegner im Vortrage dieser Sängerin bis jetzt vermissen wollten. Auch ihr Spiel, besonders im 2ten Akte, war vorzüglich, und wenn sie die berühmte Vorgängerin nicht erreichen konnte, so sollte sich ihre treffliche Leistung doch eines ungetheilten Beifalles erfreuen.

Möge nun Mad. Fischer mit eigener Schöpfung dieses herrliche Kunstgebilde in's Leben gerufen, möge sie es dem wahrhaft classischen Originale nachgebildet haben, so spricht das Eine wie das Andere für den Werth dieser Sängerin, was auch von Seiten des Publikums freundlich erkannt wurde, das am Schlusse der Vorstellung unter stürmischem Rufen dem Grundsaße huldigte:

„Al merito le sue corone“.

Schreiben eines Reisenden aus Berlin.

Da ich so lange geschwiegen habe, so dürften Sie auf die Vermuthung gekommen seyn, daß es mir sehr wohl ergangen seyn müsse, und daß ich, wie es häufig zu geschehen pflegt, meine Pflichten vergessen habe.

Das Wohlseyn betreffend, täuscht Ihre Vermuthung Sie keinesweges, ich habe mich wirklich sehr wohl befunden; rücksichtlich der Vernachlässigung meiner Pflichten aber, würden Sie durch jede dergleichen Vermuthung eine schwere Ungerechtigkeit begehen, denn ich habe Sie, verehrter Herr, und meine Pflichten durchaus nicht vergessen, ja, ich war eigentlich nie mehr auf Sie und Ihren Dienst bedacht, als gerade in dieser Epoche meines Schweigens.

Wenn ich den Weihnachtsmarkt, trotz der ungünstigsten Witterung, nach allen Richtungen durchkreuzt, die Kunde bei allen Conditors gemacht, bei Herrn Gropius das Zelt des Dey von Algier und die Stadt Petersburg, das Kauf- und Industrie-Kabinet und die daselbst befindlichen, anmuthigen Verkäuferinnen, den Modentempel der Madame Tell und die daselbst sich einfindenden, reizenden Käuferinnen, die Ausstellung des Wohlthätigkeits-Vereins in Augenschein genommen,

Berlins vier Theater, vier Duzend Concerte und Oratorien, ferner den kleinen Mann und den großen Ochsen, einige lebende Krokodille, ein Wachsfignren-Kabinet und den Herrn Scapiglione, den berühmten, lebenden Mann mit riesenmäßigen, aufrechtstehenden Haupthaare, welcher jeden Abend fünf Vorstellungen in italienischer Sprache gibt, besucht habe, so geschah das Alles nicht nur, um mich zu amüsiren, sondern um Ihnen folgende, interessante Notizen mittheilen zu können.

Ueber den Berliner Weihnachtsmarkt, von welchem ich so viel gehört habe, bemerke ich nur, daß selbiger alle meine Erwartungen übertroffen hat. Wenn es überhaupt, wie wir Alle wissen, sehr angenehm ist, ein Kind zu seyn, so ist es in Berlin doppelt angenehm, denn liebevoller und mit mehr Raffinement für das kleine Volk zu sorgen, ist kaum möglich. Ich muß bekennen, daß auf dem Weihnachtsmarkte der Wunsch, für einige Stunden in die seligen Jahre der Kindheit zurückkehren zu können, mehr als ein Mal in mir erwacht ist, und daß ich manchen Knaben, dessen lustiges Auge an einer Trommel, an einem bleiernem Grenadiere hing, von Herzen beneidete. Der Glückliche, drei Mal Glückliche, dachte ich mir, der weder von Revolutionen, noch von Entthronungen, weder von Liberalen, noch von Ultra's, noch von der Cholera morbus Notiz nimmt, dem es ganz gleichgültig ist, ob Herr Professor Hengstenberg den Teufel wieder zu Ehre und Ansehen bringen wird oder nicht; die erste Trommel, der wackere Grenadier von Blei, dem kein Polignac befehlt, das Volk niederzuzumetzeln, sind in seiner Hand, sein Glück ist vollkommen und er bekümmert sich weder um den Teufel, noch um die ihn prolegirenden Professoren.

Selbst die Panoramen, malerische Zimmer-Reisen und andere Ausstellungen können nur dem Kinde einen reinen, ungetrübten Genuß gewähren, der Erwachsene findet überall Dornen. Nur Buntes verlangt der Knabe, was hinter dem Bunten steckt, kummert ihn wieder nicht; er sieht Venedig und denkt nicht, was diese Stadt einst war, was sie nun ist; er sieht beim Herrn Kunsthändler Müller das Bombardement von Antwerpen und jubelt, was einem Erwachsenen doch nicht so ganz leicht wird. Nur im Diorama und bei den *boutiques à prix fixe* der Herren Gropius findet der Große wie der Kleine seine Rechnung und das Vergnügen wird durch keinen unangenehmen Eindruck gestört. Die ab- und zuwogende Menschenmasse, die bunten Gegenstände aller Theile der Erde, welche die *boutiques* füllen, die niedlichen Gesichtchen, welche aus selbigen hervorlächeln, ergözen den Großen wie den Kleinen. Die Hauptstadt Rußlands, mit tausend beweglichen Figuren, welche zu Fuße, zu Pferde, zu Wagen, zu Schiffe an dem Auge vorüber gleiten, vergnügt den Kleinen wie den Großen, und in dem Zelte des Dey von Algier genießt der Letztere die Aussicht der in herrlicher Mondbeleuchtung vor ihm liegenden, neuen Frankensstadt, indes der Erstere seine ganze Aufmerksamkeit dem Herrn Dey, welcher im Vordergrunde des Zeltes, auf weichen Kissen ruhend, die herrliche Sommernacht zu genießen scheint, zuwendet und freudig jauchzt, wenn Hochselber den Kopf wendet, die Augen dreht und endlich gähnt.

(Die Fortsetzung folgt.)